

WINNETOU UND SHATTERHAND IM TAL DER TOTEN

Ein CinemaScope-Farbfilm nach Motiven von Karl May

Produktion: CCC-Filmkunst (Berlin) / Jadran-Film (Zagreb)
Regie: Dr. Harald Reinl
Kamera: Ernst W. Kalinke
Musik: Martin Böttcher
Herstellungsleitung: Georg M. Reuther
Gesamtleitung: Artur Brauner

<i>Winnetou</i>	Pierre Brice	<i>Bandit Meadows</i>	Milan Sosa
<i>Old Shatterhand</i>	Lex Barker	<i>Bandit Boone</i>	Nikola Gec
<i>Mabel</i>	Karin Dor	<i>Major Kingsley</i>	Jan Sid
<i>Murdock</i>	Rik Battaglia	<i>Bandit Brown</i>	Vladimir Bacić
<i>Sam Hawkens</i>	Ralf Wolter	<i>Bandit Craig</i>	Ivo Kristof
<i>Lord Castlepool</i>	Eddi Arent	<i>„Weiße Feder“</i>	Sime Jagarinec
<i>„Roter Büffel“</i>	Vojo Govedarica	<i>1. Begleitsoldat</i>	Miro Buhin
<i>Leutnant Cummings</i>	Clarke Reynolds	<i>2. Begleitsoldat</i>	Valent Borovič
<i>Major Cranfield</i>	Branko Spoljar	<i>Siedler Adams</i>	Mirko Kraljev
<i>Colonel Bergson</i>	Kurt Waitzmann	<i>Mädchen im Saloon</i>	Vida Jerman
<i>Richter</i>	Heinz Welzel	<i>„Schlankes Reh“</i>	Slavica Orlović
<i>Sheriff</i>	Vladimir Medar	<i>Saloonwirt</i>	Dusko Ercegović
<i>Mann in der Kutsche</i>	Vladimir Leib	<i>1. Kutscher</i>	Vladimir Simac
<i>Bandit Davis</i>	Ilija Ivezić	<i>2. Kutscher</i>	Stjepan Spoljarić

Verleih: Constantin-Film GmbH (München)
Weltvertrieb: Exportfilm Bischoff & Co GmbH (München)
Fotos: Ina Berneis, Billy Kocian, Karlheinz Vogelmann

Mit freundlicher Genehmigung der CCC-Filmkunst GmbH

© 2014 Karl-May-Verlag, Bamberg

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Bindung: Finidr, Český Těšín

ISBN 978-3-7802-3022-5

Das Ende des großen Abenteuers

Wir schreiben das Jahr 1968. Zu Weihnachten läuft in den bundesdeutschen Kinos ein Film, auf den viele Menschen sehnsüchtig gewartet haben. Winnetou ist zurückgekehrt!

Für viele Fans war es ein Schock, dass Produzent Horst Wendlandt die erfolgreiche Karl-May-Serie fast zwei Jahre zuvor praktisch über Nacht gestoppt hatte. Doch jetzt hatte sein Berliner Konkurrent Artur Brauner die Helden wiederauferstehen lassen, in einem Film mit dem Endlostitel WINNETOU UND SHATTERHAND IM TAL DER TOTEN.

Die Begeisterung bei den Fans war groß. Aber es zeigte sich bald, dass der große Karl-May-Hype der Jahre zuvor vorbei war. Es schien, als sei der Film irgendwie aus der Zeit gefallen. Im April 1968 war der Studentenfürer Rudi Dutschke bei einem Attentat auf dem Kurfürstendamm in Berlin lebensgefährlich verletzt worden. In Deutschland wie in Frankreich erreichten die Studentenunruhen ihren Höhepunkt.

Das Land hatte sich verändert. Eine neue Generation von Jugendlichen war herangewachsen. Zwei Jahre zuvor hingen in vielen Kinderzimmern noch die BRAVO-Starschnitte von Pierre Brice und Lex Barker. Jetzt interessierten sich die Teenager nicht mehr für romantische Abenteuer in den imaginären Jagdgründen der Apatschen, sondern für die revolutionäre Musik der Beatles und der Rolling Stones.

Gespürt haben es wohl auch die Filmleute und die Schauspieler. Winnetou hatte seine besten Jahre hinter sich. Und dennoch fiel der Abschied schwer. Sechzehn Karl-May-Filme waren seit 1962 gedreht worden, als DER SCHATZ IM SILBERSEE die Serie begründete. Damals hatte eine geradezu unglaubliche Erfolgsgeschichte im deutschen Kino ihren Anfang genommen: Die Filmtheater waren brechend voll, jeder wollte die strahlenden und unglaublich edlen Helden Winnetou und Old Shatterhand sehen, die schönen Indianerinnen, die abgrundtief schlechten Bösewichter und die kauzigen Spaßmacher im Wilden Westen.

Tempi passati! Nichts ist so wandelbar wie der Geschmack der Jugendlichen. Doch Produzent Artur Brauner, Film-Tycoon von hohen Graden, war zuversichtlich, auch mit den nostalgischen Gefühlen der älter gewordenen Kinogänger noch auf seine Kosten zu kommen. Er hatte sich mit dem Münchener Constantin-Filmverleih unter seinem Chef Waldfried Barthel zusammengetan, der einst die Karl-May-Serie ins Leben gerufen und damit seine geschäftlich erfolgreichste Ära erlebt hatte.

Alles sollte im Karl-May-Film Numero 17 noch einmal so werden wie zur Zeit der größten Erfolge. Die Regie hatte wieder Harald Reinl, der das romantische Flair der Serie geprägt

hatte. Sein Kameramann, von Anfang an dabei, war wieder Ernst W. Kalinke. Die Musik schrieb abermals Martin Böttcher, dessen „Old-Shatterhand-Melodie“ bereits zu den Klassikern der Filmmusik gehörte. Außerdem hatte Brauner eine Riege von bekannten May-Darstellern zusammengetrommelt, neben Brice und Barker die weibliche Hauptdarstellerin Karin Dor, den Bösewicht Rik Battaglia sowie die Komiker Ralf Wolter und Eddi Arent. Gedreht wurde wieder in Kroatien, Deutschlands wildem Kino-Westen. Erstmals entstanden auch einige Aufnahmen in den USA (am Grand Canyon).

Der Film wurde zum Schwanengesang der Serie. Nachdem die Filme zuletzt immer einfallloser geworden waren, ist Harald Reinl noch einmal ein passables May-Abenteuer gelungen, dem man kaum ansieht, dass der Regisseur finanziell nicht mehr aus dem Vollen schöpfen konnte. Reinl setzte auf die Faszination der Landschaften und eine romantische, abenteuerliche und humorvolle Handlung. Darin war er Meister und auch diesmal ging seine Rechnung auf.

Unter der Hand ist so etwas wie ein Remake seines Erfolgsfilms DER SCHATZ IM SILBERSEE entstanden. Wieder geht es um die Jagd nach einem Schatz, wieder gibt es einen Schatzplan, wieder verschwindet am Schluss der Schatz ebenso wie der Oberschurke im Innern der Erde. Wieder gibt es einen großen Zweikampf gegen den feindlich gesinnten Indianerhäuptling (diesmal kämpft nicht Old Shatterhand, sondern Winnetou), wieder wird eine Postkutsche überfallen und wieder absolvieren die Helden eine höchst romantische Kanupartie.

Der Kreis schließt sich. Den Kinobesuchern kam dies alles bekannt vor. Und dennoch: Wie schön war es, die vertrauten Helden der Kindheit (wie lange lag diese Kindheit schon zurück!) noch einmal zu sehen.

So war es eben damals, als die Welt noch in Ordnung gebracht werden konnte: Winnetou und Old Shatterhand sorgten für Gerechtigkeit. Immer und immer wieder. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann könnten sie es auch heute noch tun. Man mag über sie lächeln. Aber der rote und der weiße Mann, die in unverbrüchlicher Freundschaft miteinander verbunden sind, sind Chiffren für eine bessere Welt. Und in diesem Sinne gehören auch sie, die Märchengestalten Winnetou und Old Shatterhand, zur Generation der Achtundsechziger.

Die Jagd nach dem Gold der Armee

Eine Gebirgsgegend im amerikanischen Westen. Durch das Unterholz bricht ein schweißnasses Pferd. Es trägt einen Mann in der Uniform der amerikanischen Nordarmee. Er ist verwundet und hält sich nur mit Mühe im Sattel. Schüsse krachen. Der Soldat – es ist ein Offizier – wird verfolgt. Verzweifelt blickt er sich um. Die Verfolger sind ihm dicht auf den Fersen.

Wieder peitschen Schüsse. Das Pferd wird getroffen, es stürzt. Der Reiter fällt, rafft sich auf und taumelt blutend zu einem felsigen Steilhang. Er beginnt hinaufzuklettern. Unter ihm eröffnet sich eine romantische Seenlandschaft. Am Ufer erscheinen Reiter, verwegen aussehende Kerle. Einer von ihnen reißt das Gewehr hoch, zielt auf den Offizier. Aber der Anführer der Gruppe – sein Name ist Boone – schlägt den Lauf hoch und herrscht den Mann an: „Weg mit der Flinte!“ Boone hetzt, ein Bowie-Messer in der Hand, den Hang hoch. Im Gras sieht er große Blutstropfen. Da erblickt er den Offizier. Der Mann macht einen schwachen Versuch zu fliehen, aber da ist Boone schon heran. Er reißt ihn zurück, setzt ihm das Messer an die Kehle und keucht: „Wo ist das Gold, Kingsley? Wo habt Ihr es versteckt?“

Der Offizier schüttelt den Kopf: „Nie wirst du das erfahren. Stoß zu!“ Boone keucht vor Wut: „Ich zieh Euch die Haut ab, wenn Ihr nicht redet!“ Besinnungslos vor Wut hebt der Bandit das Messer. Da knallt ein Schuss.

Die Kugel schlägt dem Banditen das Messer aus der Hand. Entsetzt starrt er nach oben. Auf einem Felsvorsprung steht ein Indianer. Er hält ein mit silbernen Nägeln beschlagenes Gewehr im Anschlag.

Boone lässt augenblicklich von seinem Opfer ab und stürzt wie von Furien getetzt den Abhang hinunter. Er ruft seinen Komplizen zu: „Weg hier!“ und springt auf seinen Gaul. Die Banditen reißen ihre Pferde herum und preschen in rasendem Galopp davon.

Der Indianer eilt den Felskamm entlang und beugt sich über den schwer verwundeten Offizier. Der wendet ihm sein schweißnasses Gesicht zu und flüstert dankbar: „Winnetou!“ Das edle Antlitz des Apatschen ist ernst. „Mein weißer Bruder hätte bei den Osagen auf Winnetou warten sollen.“ Kingsley nickt schwach, dann flüstert er: „Der Brief... was ist mit dem Brief?“ Winnetou blickt ihn beruhigend an und antwortet: „Winnetous bester Krieger Fliegender Pfeil hat das sprechende Papier nach Winslow gebracht.“ Dankbar blickt Kingsley zu Winnetou auf. Er will noch etwas sagen, aber da sinkt sein Kopf zur Seite. Er ist tot.